

Zur Baugeschichte der Stadtkirche Diessenhofen

Autor(en): **Sennhauser, Hans R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **20 (1969)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen:

¹ Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Basel 1937–1947, Band III, S. 267.

² An Wandbildern des 14. Jhs. in Graubünden seien, außer Salouf, genannt: Die Werke des Waltensburger Meisters. Vgl. Kdm. GR I, S. 72 ff. und die zugehörigen Texte des Inventares. Helga Reichel, *Der Meister von Waltensburg*, Basler Diss., Marburg 1959. Christoph Simonett, *Der Meister von Waltensburg*, in: *Unsere Kunstdenkmäler*, XIV 1963, S. 103 ff. – Chur, Kathedrale, Ostwand, außen. Kreuzigung, 2. Viertel 14. Jh. – St. Luziensteig, Kirche. Kdm. GR VII, S. 430, 1. Hälfte 14. Jh. – Cazis, St. Martin, Reste eines Christophorus, 1. Hälfte 14. Jh., unveröffentlicht. – Zillis, St. Martin, Kdm. GR V, S. 245, um 1300. – Bever, evang. Kirche, St. Georg, wohl noch 1. Hälfte 14. Jh., unveröffentlicht. – St. Gall, Medel, Kdm. GR V, S. 146, 1. Hälfte 14. Jh. – Breil/Brigels, St. Sievi, Kdm. GR IV, S. 356, Mitte 14. Jh. – Schmitten, St. Luzienkapelle. Außer dem bei Poeschel genannten Erzengel (Kdm. GR III, S. 373) Apsisausmalung mit Christus in der Mandorla, Evangelisten in Medaillons, Heilige und Apostel, Mitte 14. Jh., unveröffentlicht. Die Malereien aus dem Leben Christi aus dem Schiff sind noch nicht restauriert, wohl auch 14. Jh. – Ilanz, St. Martin, Kdm. GR IV, S. 50 f., Anfang und 2. Hälfte 14. Jh. – Stugl/Stuls, evang. Kirche, vgl. Erwin Poeschel, *Gemälde in der Kirche zu Stugl/Stuls*, in: *Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens*, Zürich 1967, S. 87 f., Anfang und 2. Hälfte 14. Jh. – Die Werke der Rhäzünser Meister (sogenannter zweiter Rhäzünser Meister) in Rhäzüns, Lenz (dort auch die älteren Malereien aus dem Beginn des 14. Jhs.), Mon, Clugin und Schmitten, 2. Hälfte 14. Jh. Vgl. Kdm. GR III, S. 48 ff., II, S. 356, VII, S. 434 und 451 und II, S. 373. Das Datum für Schmitten ist zu korrigieren, in Clugin ist ein Georg und eine Kreuzigung an der Südwand nachzutragen. – Schlans, kath. Pfarrkirche St. Georg, Kdm. GR IV, S. 383, letztes Viertel 14. Jh. – Langwies, evang. Kirche, Kdm. GR II, S. 191, Ende 14. Jh. – Mistail, Kirche St. Peter, Kdm. GR II, S. 271 f., Ende 14. Jh. – Trimmis, kath. Kirche St. Carpophorus, A. Wyß, *Eine Trinitätsdarstellung aus Trimmis, Graubünden*, in: *Bündner Monatsblatt* 1968, S. 263 f., Ende 14./Anfang 15. Jh. – Tenna, evang. Kirche, Erwin Poeschel, *Ein Wandbildzyklus aus der Zeit um 1400 in Graubünden*, in: *ZAK*, Bd. 21, Basel 1961, S. 171 ff. und *Zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens*, Zürich 1967, S. 90 ff. – Fardün, evang. Kirche. 5 heilige Figuren, wohl schon Anfang 15. Jh., unveröffentlicht.

Profane Malerei: Maienfeld, Schloß Brandis, Kdm. GR II, S. 32, vgl. oben unter Waltensburger Meister. – Rhäzüns, Schloß, Kdm. GR III, S. 74 und 75, Ende 14. Jh. – Fürstenau, Haus Stoffel, Kdm. GR III, S. 101, letztes Drittel 14. Jh.

³ Kdm. GR II, S. 373.

⁴ Kdm. GR II, S. 191.

⁵ Vgl. Nicolò Rasmò, *Runkelstein*, Bozen 1968. Freundlicher Hinweis von cand. phil. Melanie von Claparède, Basel, die in verdankenswerter Weise ihre Kenntnisse der profanen Malerei des 14. Jhs. zur Verfügung stellte.

ZUR BAUGESCHICHTE DER STADTKIRCHE DIESENHOFEN

Von Hans R. Sennhauser

Die spätere Stadtkirche St. Dionys, Blasius und Pankratius zu Dießenhofen gehört zu den im Zusammenhang mit dem Kloster St. Gallen urkundlich früh erwähnten Kirchen: am 24. März 757 schenkte der Priester Lazarus den Weiler «Deozincova» und seine Kirche ans Galluskloster. In ähnlicher Weise wurden Romanshorn im Jahre 779, zwanzig Jahre später Eschenz an St. Gallen vergabt, und wie in Romanshorn wird man annehmen dürfen, daß der Priester Lazarus ein Nachfahre, jedenfalls ein Erbe des Kirchenstifters war. Nach ihrem Hauptpatron, dem im Stadtpanner abgebildeten heiligen Dionys, kann

die Kirche schon im 7. Jh. entstanden sein. Dionysius weist nach St. Denis, wo König Dagobert zwischen 626 und 630 über dem Grabe des heiligen Bischofs von Paris ein Kloster eingerichtet hatte. Von hier breitete sich die Verehrung des Heiligen schon im 7./8. Jh. aus.

Durch die Restaurierung der Stadtkirche bedingt, wurde 1968 eine *Ausgrabung*, 1968/69 eine *eingehende Bauuntersuchung* durchgeführt, deren *Resultate* im folgenden zusammengefaßt werden.

Bis auf wenige Reste waren zu Beginn des Jahrhunderts Mauern und Böden der ersten Kirche herausgeschlagen worden, als man unter dem Westende des nördlichen Seitenschiffes eine Heizkammer einbaute. Dennoch gelang es, die beiden Vorgängerbauten der großen romanischen Basilika zu fassen, deren Substanz im heutigen Bau erhalten ist. Das Ergebnis beruht auf oft mühsamen und langwierigen Untersuchungen und auf Überlegungen, die im einzelnen erst im endgültigen Bericht dargestellt werden können.

Die beiden ersten Bauten von Dießenhofen, vor allem aber die in allen charakteristischen späteren Veränderungen maßstäblich genau rekonstruierbare romanische Basilika werden ihren festen Platz in der Kunstgeschichte des Bodenseeraumes erhalten, deren bestem Kenner das Material hier in kurzer Zusammenfassung vorgelegt werden soll.

1. Die Eigenkirche des Priesters Lazarus

Die erste Kirche von Dießenhofen – Fundamentstücke, Bodenreste und Gräber lagen unmittelbar im gewachsenen Boden – war ein Saal von zirka 10,20 m lichter Länge und zirka 4,30 m lichter Breite. Sein Grundriß stellt ein einfaches Rechteck dar, dessen östlicher Drittel durch eine Spannmauer als Chor ausgeschieden ist, ob mit einem Triumphbogen, einer Schranke oder nur mittels einer Stufe, ist ungewiß.

Die Gußkante eines Bodenrestes im Kirchenschiff läßt auf die Lage der Westmauer schließen. Das Steinbett des in der Westhälfte des Laienhauses nachgewiesenen Mörtelbodens ist in parallelen Längsbahnen gelegt worden.

Erhalten haben sich von der ersten Kirche nur einige Fundamenteile der Südmauer, ein paar Steine, die zur Spannmauer zwischen Chor und Schiff gehörten, ein Teil der Mauergrube der Westmauer (Ostkante innen vor der Westmauer gefaßt) und ein zirka acht Quadratmeter großer Bodenrest: Steinbett aus faustgroßen Kieseln, darauf zirka 5 cm starker Mörtelguß mit ziegelmehlgeröteter Oberfläche. Ungefähr an der Stelle der Spannmauer zwischen Chor und Langhaus der zweiten Kirche muß der Ostabschluß der ersten Anlage gelegen haben. Dies ist einerseits durch die Lage der Fundamentreste der Südmauer, anderseits durch eine Grabgrube außerhalb der Kirchenostmauer belegt. Um die erste Kirche herum waren geostete Gräber angeordnet: sämtliche Toten lagen in einfachen Erdmulden; ihre Arme waren seitlich des Körpers ausgestreckt. Der Friedhof ist in den von uns aufgedeckten Teilen nur spärlich belegt; die Gräber waren mit reiner Aushuberde eingedeckt.

Ein noch älterer Bau war an dieser Stelle nie vorhanden; für Typus, Grundrißteilung und absolute Maße sind frühmittelalterliche Parallelen gegeben, und nichts spricht in Dießenhofen gegen die örtliche Konstanz des Kirchen-Standortes: wir dürfen in den ältesten Bauresten unter der Kirche von Dießenhofen jene der im 7. oder in der ersten Hälfte des 8. Jhs. entstandenen und 757 erwähnten Eigenkirche des Priesters Lazarus sehen.

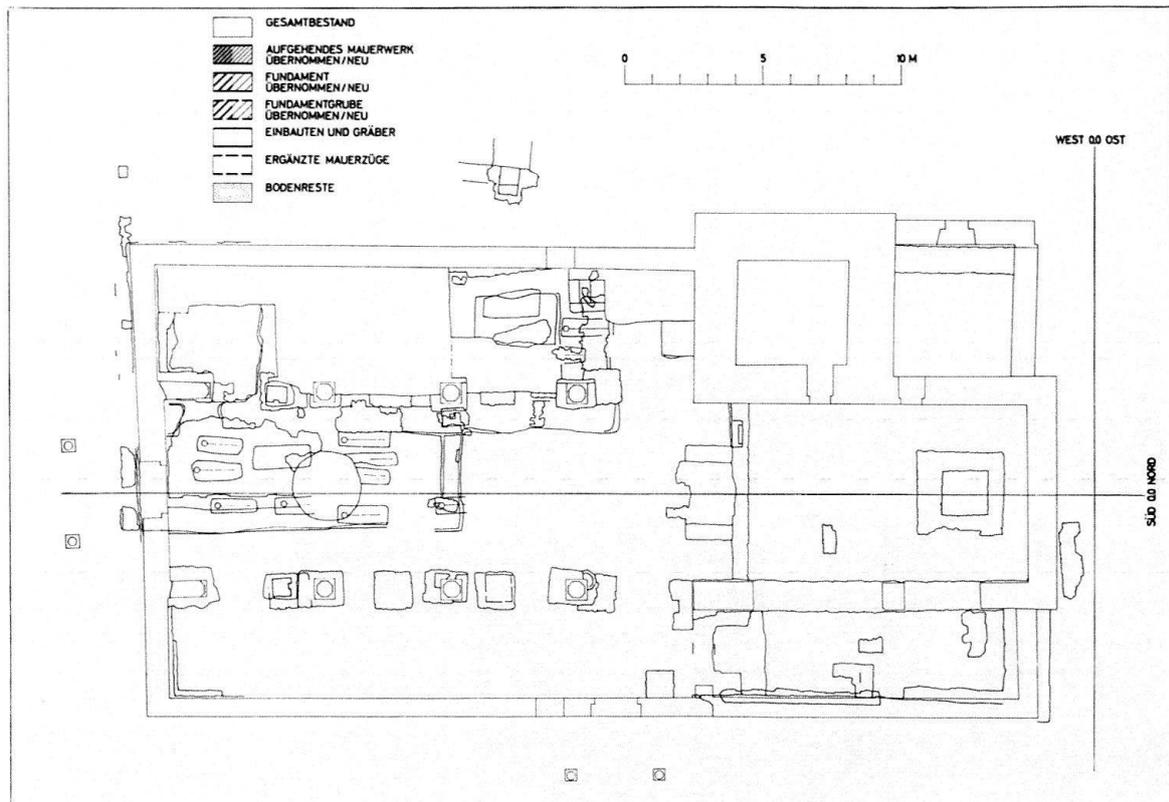


Abb. 1. Dießenhofen, Stadtkirche. Gesamtplan, vereinfacht.
Die eingezeichneten Legenden gelten für alle sechs Pläne

2. Eine Kirche des ausgehenden ersten Jahrtausends

Der zweite Bau brachte eine Vergrößerung der ersten Kirche. Das Schiff umfaßt nun ungefähr das Areal der ersten Kirche. Die neue Westmauer liegt ungefähr 1 m westlich der bisherigen. Auf dem Friedhof der ersten Kirche wurde ein neuer Rechteckchor von ungefähr 4 m lichter Breite und zirka 3 m lichter Tiefe ans Ostende des ersten Kirchleins gebaut. Der neue Chor war um etwa 3 Stufen über das Schiff erhöht. Gleichzeitig mit diesem Umbau oder etwas später entstand im Süden des neuen Kirchenschiffes ein langgestreckter Annex, der durch zwei Arkaden vom Hauptschiff her zugänglich war. Sein Altarraum lag mindestens zwei Stufen höher als das Schiff. Die lichten Maße des Süd-annexes: 2,70 m bis 3 m lichte Breite und zirka 10,40 m lichte Länge.

Unmittelbar auf den Boden der ersten Kirche goß man über einer etwas größeren Rollierung einen neuen Boden. Er zieht sich unter den etwa 1,80 m weiten Arkaden hindurch in den südlichen Anbau. Hier läuft er vor der Außenmauer gegen die Ausbruchgrube einer wahrscheinlich gemauerten Bank, von der sich aber keine Reste des aufgehenden Mauerwerks nachweisen ließen. Ob dem Süd-Anbau ein ähnlicher im Norden entsprach, bleibt ungewiß. Zwar sind in der Verlängerung der westlichen Giebelmauer einige Mauerreste nachgewiesen, und ein Friedhofmüerchen in der Fortsetzung der möglichen Annex-Nordmauer mit Durchlaß und Treppenanlage gegen das Rheinufer ist außerhalb der Nordost-Ecke des möglichen Pendants aufgefunden worden, aber das

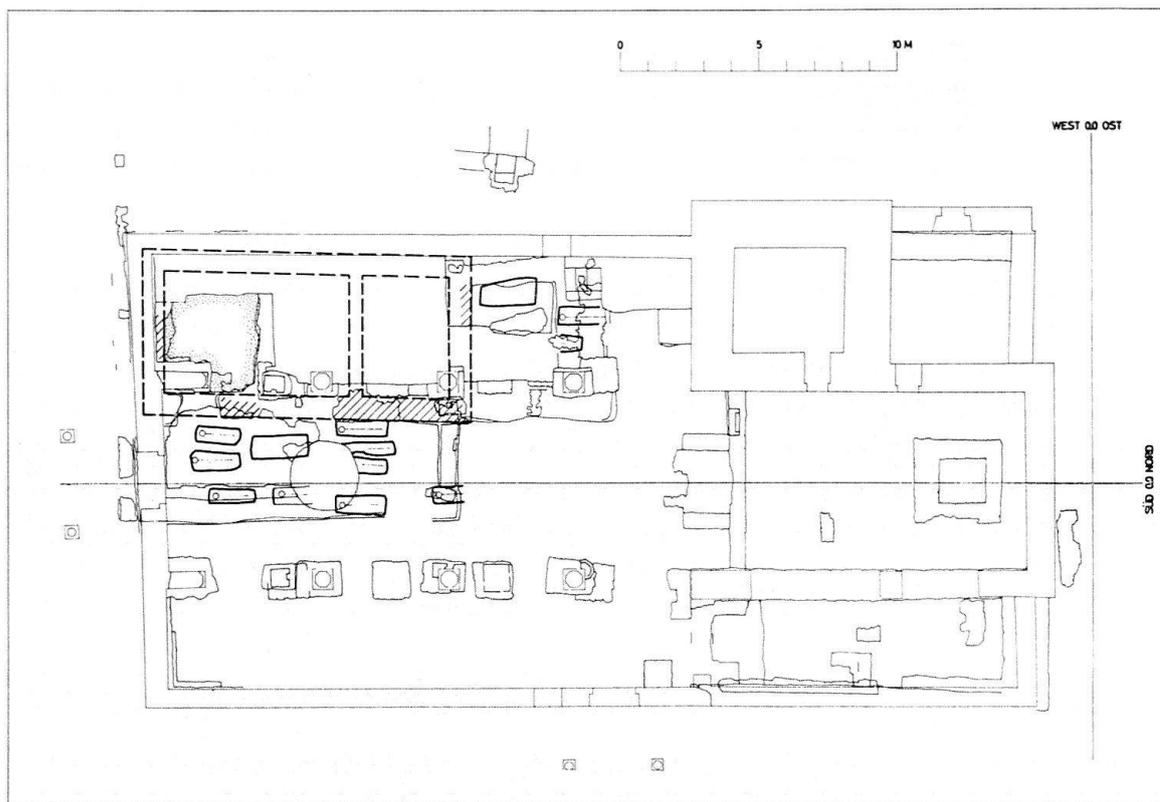


Abb. 2. Dießenhofen. Kirche I des 7./8. Jh. mit zugehörigen Gräbern

Terrain war im Norden der heutigen Kirche durch spätere Bestattungen und den Einbau eines Öltanks für die Kirchenheizung so stark durchwühlt worden, daß unsere Sondierungen keine genaueren Aussagen erlauben. Zur Umfassungsmauer des Friedhofes dürfte auch jener im Charakter vergleichbare Mauerrest gehören, der östlich des heutigen Chores aufgedeckt wurde.

Auffällig ist die starke Fundierung der Altarhaus-Ostmauer. Es ist denkbar, daß in ihrer Mauerdicke eine halbrunde Nische bestand, wie sie bei den Atriumskapellen von Schaffhausen I und in den Ostmauern der Seitenschiffe der frühromanischen Basilika von Glarus nachgewiesen sind. Wegen der ungleichmäßigen Stärke der Außenmauern weniger wahrscheinlich – aber immerhin nicht auszuschließen – ist die Rekonstruktion eines Chorturmes. Typus und bautechnische Einzelheiten verweisen den zweiten Kirchenbau von Dießenhofen am ehesten ins ausgehende erste Jahrtausend.

3. Die romanische Basilika

Die heutigen Langhausmauern, das Chorrechteck und die unteren Geschosse des Turmes gehören einem romanischen Bau an, von dem durch Ausgrabung und nachfolgende Bauuntersuchung wesentliche Teile bekannt wurden. Zunächst konnte durch die Beobachtung des Westmauerfundamentes nachgewiesen werden, daß der romanische Bau unmittelbarer Nachfolger der Kirche II ist.



Abb. 3. Dießenhofen. Kapitell und Kämpferfragment aus der romanischen Basilika. Innerhalb der Reihe der romanischen achteckigen Würfelkapitelle das reichste Beispiel. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Band I, S. 302

Der Südteil seiner Westmauer schließt an die alte Annex-Westmauer an, die nach der Fundierung der südlichen Hälfte der heutigen Westmauer abgebrochen und durch ein neues Fundament für den Nordteil der heutigen romanischen Westmauer ersetzt wurde. Dies deutet darauf hin, daß die gegen dreimal so große romanische Anlage, soweit dies möglich war, unter Schonung der Kirche II errichtet wurde. Die zweite Kirche wurde erst abgebrochen, als der Baufortgang es notwendig machte. Bei der Grabung sind auch die Fundamente der vier Paare romanischer Arkadenstützen im Langhaus freigelegt worden. In den jüngeren, gotischen Fundamenten fanden sich ein romanisches Kapitell, Stücke eines Kämpfers und die Sockelplatte einer Stütze. Nach dem Ansatzring des Kapitells muß es sich bei den zugehörigen Stützen um Säulen gehandelt haben. Die Säulenhöhe ist definiert durch die abgeschlagenen Kämpfer an den Vorlagen beim Choreingang. Über beiden hat sich auch der Ansatz der Arkadenarchivolte erhalten. Die Arkadenweite beträgt von Säulenmitte zu Säulenmitte 3,50 m. – Vom romanischen Boden konnten keine

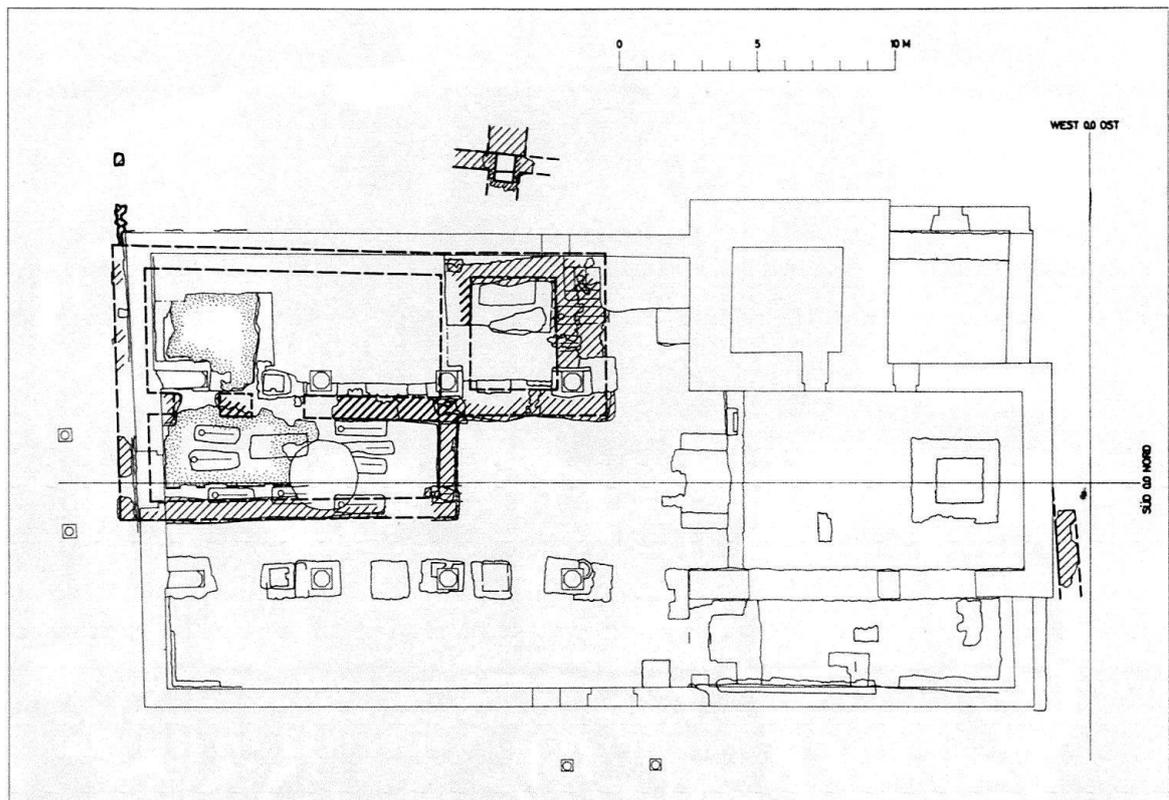


Abb. 4. Dießenhofen. Kirche II mit Annex und vermutlichen Friedhofmauern

Reste gefaßt werden, hingegen ist sein Niveau durch verschiedene Anhaltspunkte gut belegt: Türschwelle, Ansatz der Stufe durch den Lettner, Unterkante des romanischen Wandverputzes an der Westmauer, Sockel der Chorpfeiler, Abdruck einer Sockelplatte auf dem Fundament der zweiten Freistütze von Osten in der südlichen Reihe. Im Chor, etwas vor der Ostmauer, lag ein riesiges quadratisches Altarfundament. Das Fundament war nicht voll gegossen, sondern bestand aus einem Mauerviereck von zirka 3×3 m Außenmaß.

An der Südwand des Turmes konnten die Balkenlöcher der Binder festgestellt werden, an denen die Deckenbretter angeschlagen waren. Darüber steckten im Mauerwerk des Turmes Sparren, die auf einer Fußfette endeten. Von all diesen Balken haben sich nur die Löcher erhalten. Die Neigung der Löcher für die Sparren in der Turmsüdwand entspricht der am heutigen Ost- und Westgiebel ablesbaren ursprünglich romanischen Dachschräge. Sind so Deckenhöhe und Dachneigung des Hauptschiffdaches bekannt, so konnte durch Beobachtung des Mauerwerkes am Ostende des nördlichen Seitenschiffes die Dachschräge der beiden Seitenschiffe festgestellt werden.

Aus der Erhaltungshöhe des romanischen Kieselbollenmauerwerks der beiden Außenmauern geht die ursprüngliche romanische Deckenhöhe der Seitenschiffe hervor. Damit sind *alle Elemente gegeben, die zur genauen zeichnerischen Rekonstruktion der romanischen Kirche notwendig* sind: sie präsentiert sich als basilikaler Bau, der in den Seitenschiffen durch je vier rundbogige Fenster (diejenigen der Nordseite sind etwas größer als diejenigen der Südseite, sitzen zudem etwas tiefer) und im Obergaden des Langhauses durch größere Rund-

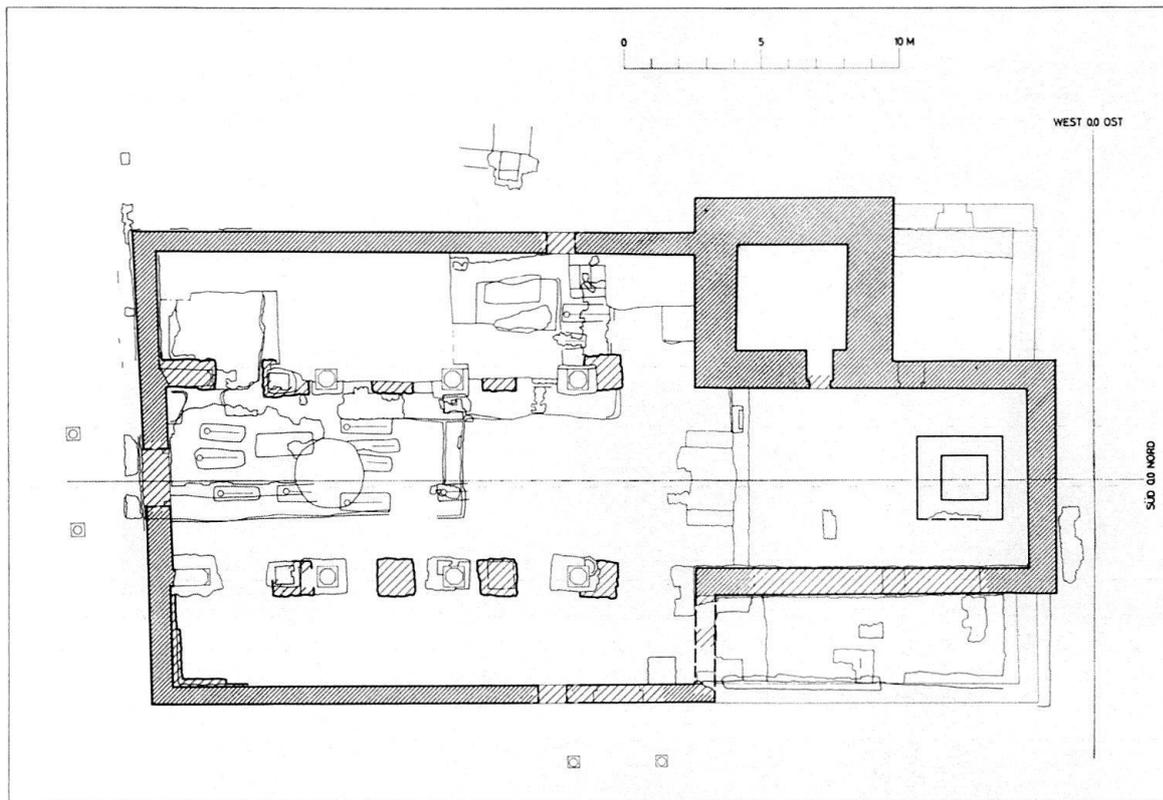


Abb. 5. Dießenhofen. Kirche III, romanische Basilika

bogenfenster Licht bekam. In der südlichen Chormauer ist ein nachträglich vermauertes großes romanisches Fenster nachgewiesen; weitere, westlich anschließende, könnten durch die später eingefügten Arkaden beseitigt worden sein. Ein romanisches Rundbogenfenster in der Altarhausnordwand neben dem Turm entspricht dem großen Rundbogenfenster in der Südwand des Chores. In der Altarwand zwei hochgelegene schlanke Rundbogenfenster zu Seiten eines etwas erhöht angeordneten Oculus-Fensters in der Achse. Die Westwand der Kirche wies ein einziges Rundbogenfenster auf. Die äußeren Gewände der romanischen Fenster sind aus Haustein gearbeitet, die inneren Putzgewände tragen Reste von bunter Quaderimitation. – Zwei Seitentüren führten ungefähr auf der Höhe der östlichen Säulen in die Seitenschiffe. Auf der Kirchenachse lag im Westen der Haupteingang.

Schon bald nach der Errichtung der romanischen Basilika wurde in der Verlängerung des Seitenschiffes an die südliche Chormauer eine Kapelle angebaut, deren Südmauer um 50 cm gegenüber der südlichen Seitenschiffmauer eingezogen ist und die etwa die halbe Länge des Chores aufwies. Die Kapelle wurde nachträglich bis ungefähr auf die Flucht der heutigen Kirchenostmauer verlängert. Zwischen Hauptchor und Altarhaus der verlängerten Nebenkappelle brach man eine Arkade durch die Mauer. Etwas größere Dimensionen weist die westlich anschließende jüngere, aus dem 14./15. Jh. stammende Arkade auf. Die erneuerte, verlängerte Kapelle blieb in dieser Form bis ins 19. Jh. bestehen. Damals wurden ihre Mauern ungefähr auf den alten Fundamenten neu aufgeführt.

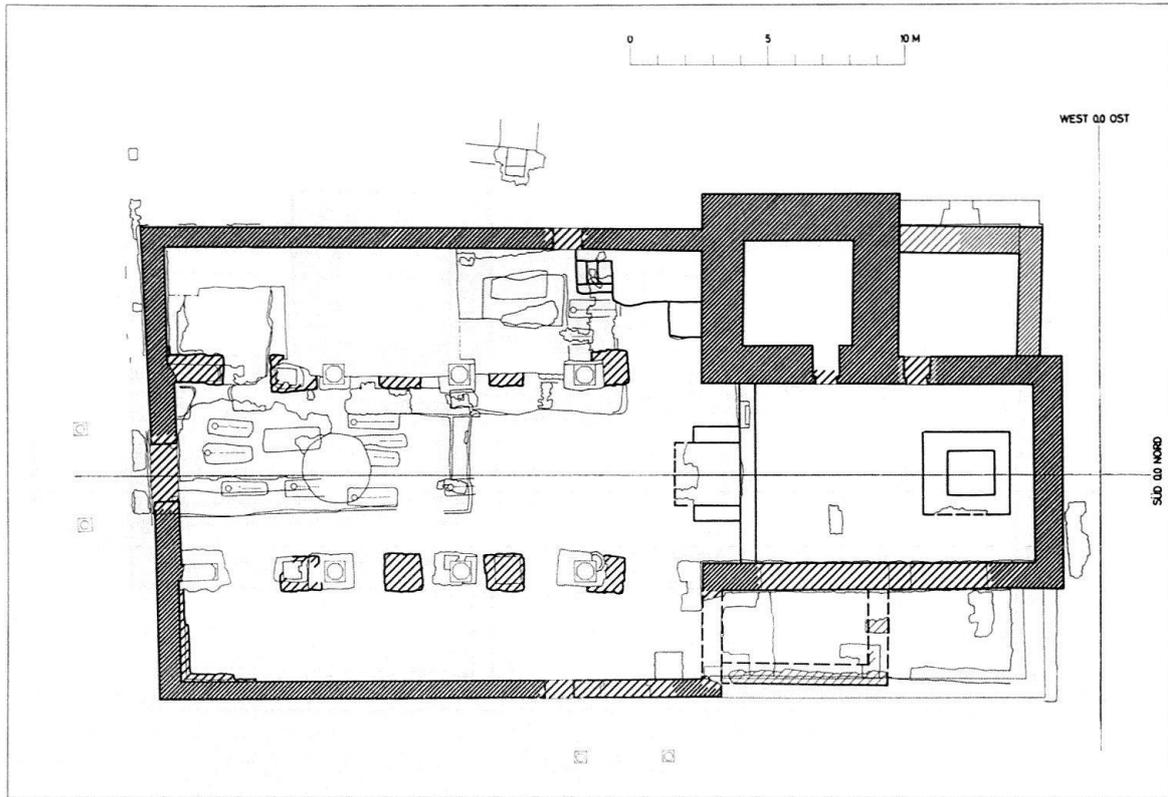


Abb. 6. Dießenhofen. Bauzeit IV: Staffelhalle. Neu sind Sakristei und Chorkapelle
Einbau des Lettners und Truchsessengruft in der Nordostecke des Schiffes

Ursprünglich dürfte das Turm-Untergeschoß als Sakristei gedient haben; erst nachträglich entstand an der heutigen Stelle eine mehrfach umgebaute Sakristei. Sie war zunächst eingeschossig, bekam dann ein Obergeschoß (Läutergeschoß), aus dem ein (später ersetztes) Läuterfenster den Blick auf den Altar erlaubte. Bei der vorletzten Erneuerung wurde ihre Nordwand um Mauerstärke hinausgerückt, im Zusammenhang mit der Erneuerung im 19. Jh. wurde sie im oberen Geschoß wieder zurückversetzt.

In der Nordost-Ecke des nördlichen Seitenschiffes wurde in gotischer Zeit unter dem Kirchenboden eine gewölbte Gruft eingebaut; nach dem daneben gefundenen Fundament des Truchsessentaltares offenbar die Gruft der Truchsess von Dießenhofen. Der Altar wurde im Jahre 1363 gestiftet; es ist wahrscheinlich, daß auch die Gruft zu dieser Zeit entstand.

4. Die gotische Staffelhalle

Die romanische Basilika mit gestuftem Außenbau wurde nach dem Brand von 1395 zur Staffelhalle umgebaut. Die Seitenschiffmauern wurden aufgehöhht und die Decke in den Seitenschiffen höhergelegt. Die ganze Kirche kam unter ein einziges Satteldach, und nur noch aus den Fenstern in den Umfassungsmauern drang Licht ins Kircheninnere. Deswegen wurden die ursprünglichen romanischen Fenster in den Seitenschiffen stark

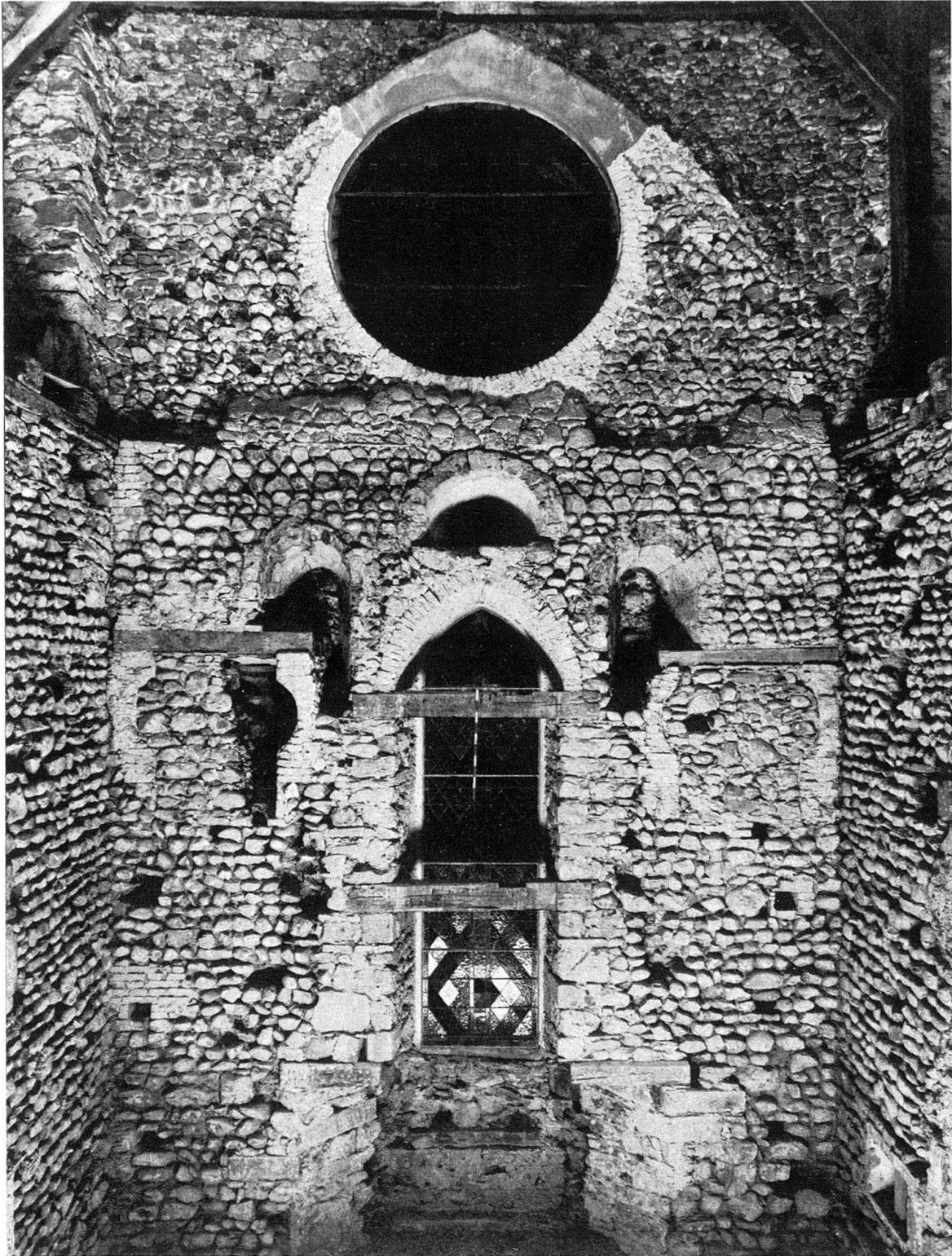


Abb. 7. Dießenhofen. Chor-Ostwand nach Beseitigung des Verputzes. In der Mitte das neugotische Spitzbogenfenster. Über dem großen Rundfenster des 19. Jhs. Ansatz der neugotischen Spitzbogentonne. Deckenansatz der romanischen Kirche beim Rücksprung der Wand. Darunter Rest des von Rundbogenfenstern begleiteten romanischen Oculus. Seitlich unterhalb der romanischen Rundbogenfenster die vermauerten Barockfenster

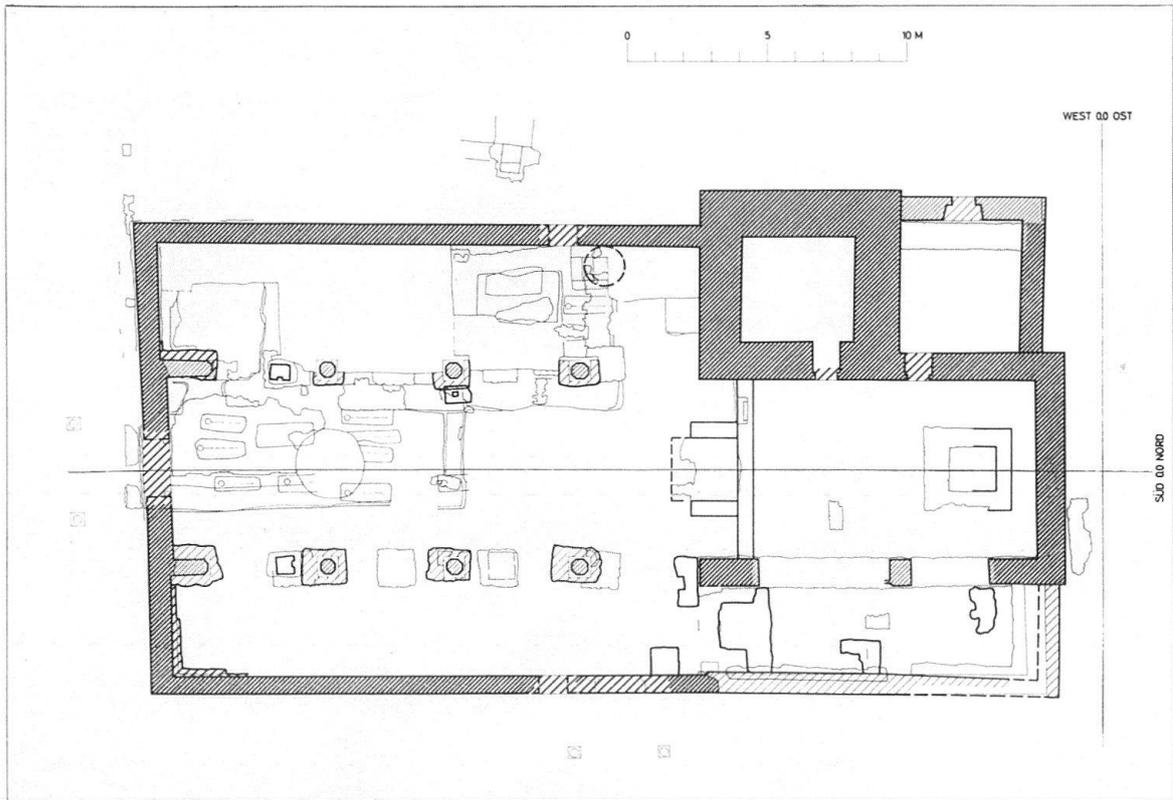


Abb. 8. Dießenhofen. Bauzeit V–VII: Hallenkirche des späten 15. Jh. und ihre Veränderungen vor 1838/39

vergrößert. Die Mittelschiffdecke blieb auf der Höhe der romanischen, die Decken in den beiden Seitenschiffen lagen 1,5 m darunter.

An der nördlichen Außenmauer, ungefähr über dem Westende der Truchsessengruft, konnten Reste von registerartig übereinander angeordneten Wandmalereien festgestellt werden: ein Verkündigungsenkel aus der Zeit um 1400 und darüber eine noch nicht identifizierte Szene.

5. Die Hallenkirche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts

Gegen Ende des 15. Jhs. wurden die bisherigen romanischen Arkaden ausgewechselt gegen die heute noch bestehenden schlanken polygonalen Pfeiler mit ihren Spitzbogenarkaden, der Obergaden wurde neu aufgeführt. Die Decken vereinheitlichte man auf einem Niveau, indem man die Mittelschiffdecke auf die niedrigere Höhe der Seitenschiffdecken senkte. Aus der Staffelhalle wurde die «reine Halle». Ein Lettner, der schon während der Periode IV am Anfang des Chores errichtet worden war, wurde in die neue Kirche übernommen; er scheint einen neuen Zugang von Süden her durch die Chormauer erhalten zu haben. Drei gewölbte Durchgänge führten unter der Lettnerbühne hindurch ins Chor; der mittlere war durch einen Altar verstellt. Das Schiff weist im heutigen, auf die Bauperiode V zurückgehenden Zustand nur noch vier Arkaden auf gegen-

über den fünf Arkaden der romanischen Kirche. Die Arkadenweite ist größer geworden, der Scheitel der Arkade wurde gegenüber dem romanischen Rundbogen wesentlich erhöht. Spätestens in dieser Bauperiode bekam die Kirche am Westende des Hauptschiffes eine Empore. Sie war zugänglich über eine Treppe aus dem nördlichen Seitenschiff; die zugehörige Türe im Wandpfeiler, der die nördliche Arkadenreihe aufnimmt, wurde für die neue Empore wieder eingerichtet.

6. *Renovation im 16./17. Jahrhundert*

Etwa 100 Jahre später wurde die Kirche renoviert. Sie bekam eine neue Decke; der «hiesige Schreiner Räs» ersetzte die alte Decke durch eine moderne Kassettendecke. Neue Fenster wurden in die Seitenmauern eingebrochen; von ihnen haben sich Maßwerke in den heutigen Ostfenstern erhalten. Die Wände wurden weiß getüncht und bekamen schwarze und graue Saumlinien. Den Fenstergewänden entlang senkrechte Streifen von Rollwerk in schwarzen, gelben und grauen Türen. Die Kanzel wurde an einem Pfeiler der nördlichen Arkadenreihe angebracht.

7. *Um 1730 eine neue (Teil-?) Restaurierung*

Es wurde eine neue Empore errichtet, in die Nordmauer wurden drei liegende Oculi eingebaut, und in der Ostmauer des Chores ersetzten zwei Oculi die bisherigen romanischen Fenster. Wahrscheinlich bekam die Empore einen neuen Zugang über eine Holztreppe durch die Westmauer.

8. *Die neugotische Tonnenhalle*

Die letzten Restaurierungen hatten den Raum nicht stark verändert; in der Bauzeit 1838/39 wurde das Innere der Kirche aber noch einmal gründlich umgestaltet; die Erneuerung von 1838 machte aus der Stadtkirche das «denkbar ledernste Gemächte» (Rahn). An der Stelle der Flachdecke im Mittelschiff entstand die Spitztonne, die bis zur Restaurierung bestand. Die Seitenschiffmauern wurden um 70 cm aufgehöhht, und es wurden hier neue Fenster eingebrochen. Neue spitzbogige Fenster entstanden auch in Chorkapelle und Chor-Ostmauer. Der Lettner wurde niedergelegt, die Empore ersetzt. Die Kanzel versetzte man vom mittleren Arkadenpfeiler der nördlichen Reihe an den Chorpfeiler der Evangelienseite. Eine Spitzbogenarkade trennte nun die Kapelle vom südlichen Seitenschiff. Neue Eingänge in das südliche Seitenschiff und ins Hauptschiff von Westen entstanden.

9.

Um die *Jahrhundertwende* erfuhr die Kirche eine letzte Restaurierung. Sie wurde damals vom Dießenhofener Maler Karl Roesch *neu ausgemalt*.